

## § 1. Die Aufgabe

Das aus zahlreichen Wurzeln genährte Wachsen und Gestaltgewinnen der großen Überlieferungsmasse, die uns heute in dem umfangreichen und komplizierten literarischen Gebilde des Pentateuch vorliegt, war ein langer, von mannigfachen Interessen und Tendenzen beeinflusster Prozeß, in dessen Verlauf anfänglich ohne Zweifel mündlich gepflegte und weitergegebene Traditionen mit der Zeit aus uns nicht mehr genauer bekannten Gründen und in nicht mehr sicher zu ermittelnden Ausmaßen wahrscheinlich aufgeschrieben und später jedenfalls in großen literarischen Werken zusammengefaßt wurden, die dann ihrerseits schließlich durch rein literarische Arbeiten sogenannter Redaktoren ihren Zusammenschluß zu dem großen Ganzen des überlieferten Pentateuch fanden. Eine „Überlieferungsgeschichte des Pentateuch“ hat die Aufgabe, diesem Prozeß von seinen Anfängen bis zu seinem Ende nachzugehen. Gleichwohl wird sie nach der Lage der Dinge nicht sowohl den späteren, mehr und mehr rein literarischen Vorgängen ihr Hauptinteresse zuwenden als vielmehr den für das Werden des Ganzen entscheidenden Anfängen und ersten Stadien des Wachstums. Denn einmal sind die Fragen der rein literarischen Vorgeschichte der Endgestalt des Pentateuch lange Zeit so ausschließlich Gegenstand des Interesses der alttestamentlichen Wissenschaft gewesen und haben so gründliche Bearbeitung gefunden, daß sie, wenn sie auch nicht in jeder Hinsicht zu endgültigen und allgemein anerkannten Lösungen haben geführt werden können, doch nicht so sehr einer erneuten Untersuchung bedürfen wie die vorliterarische Geschichte der Pentateuchüberlieferung. Es wird im folgenden zwar auch zu den literarischen Fragen Stellung genommen und das literarische Werden des Pentateuch unter speziell überlieferungsgeschichtlichem Gesichtspunkt betrachtet werden müssen, aber doch nur mehr anhangsweise. Sodann aber — und das ist das Wesentliche — waren die entscheidenden Schritte auf dem Wege zur Gestaltung des Pentateuch bereits im vorliterarischen Stadium getan und die literarischen Fixierungen nur noch letzte Formgebungen eines im

wesentlichen schon vorhandenen Bestandes. Wer daher Aufbau und Inhalt des Pentateuch im ganzen und im einzelnen sachgemäß verstehen will, muß in die Anfänge seiner Überlieferungsgeschichte einzudringen versuchen.

Die Sachlage ist in dieser Hinsicht beim Pentateuch durchaus anders als bei den großen literarischen Geschichtswerken des Alten Testaments<sup>1</sup>. Diese sind als literarische Werke auf Grund literarischer Tätigkeit entstanden. Und wenn sie auch — das gilt wenigstens für das deuteronomistische Geschichtswerk — vielfach Überlieferungen in sich aufgenommen haben, die ihrerseits eine lange Vorgeschichte hinter sich hatten und mit ihren Anfängen in das Stadium der mündlichen Weitergabe zurückreichten, so verdanken sie doch ihre Existenz im ganzen, ihre Anlage und ihren Aufbau der Arbeit je eines einzelnen Schriftstellers, ihres „Verfassers“, dem die älteren Überlieferungen und Überlieferungskomplexe als literarische Quellen vorlagen<sup>2</sup> und der unter Benützung dieser Quellen das Ganze erstmalig und zugleich endgültig komponiert und disponiert hat. Hier muß das Verständnis des Gesamtwerkes jeweils von einer Analyse der Arbeit dieses seines „Verfassers“ ausgehen. Der Pentateuch hingegen besitzt überhaupt keinen „Verfasser“ in diesem Sinne; und auch die Urheber der sogenannten Pentateuchquellen, aus denen das Ganze schließlich zusammengesetzt wurde, können, so folgenreich und bedeutend ihre Arbeit auch gewesen sein mag, nicht als „Verfasser“ in diesem Sinne angesprochen werden. Denn sie haben ihren Werken zwar eine bestimmte abschließende Formulierung, nicht aber die grundlegende Gestalt gegeben. Diese grundlegende Gestalt ist überhaupt nicht aus der sachlichen Zusammenordnung und Aneinanderreihung von Einzelüberlieferungen und einzelnen Überlieferungskomplexen als deren nachträgliches Ergebnis abschließend erwachsen, sondern war bereits im Anfang der Überlieferungsgeschichte in einer kleinen Reihe für den Glauben der israelitischen Stämme wesentlicher Themen gegeben, die ihrerseits den Inhalt mehr oder weniger fest formulierter „Bekenntnisse“ bildeten, die bei bestimmten kultischen Begehungen ausgesprochen zu werden pflegten. Der dadurch gegebene Rahmen ist dann durch den allmählichen Zuwachs von zahllosen Einzelüberlieferungen reich und mannigfaltig ausgefüllt worden. Das hat *G. v. Rad* in seiner wichtigen Studie über den „Hexateuch“

<sup>1</sup> Es handelt sich um das deuteronomistische und das chronistische Geschichtswerk; vgl. dazu *M. Noth*, Überlieferungsgeschichtliche Studien I (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, geisteswiss. Kl., XVIII, 2 [1943]).

<sup>2</sup> Daß ganz vereinzelt sowohl der Deuteronomist wie der Chronist noch aus mündlicher Überlieferung geschöpft haben, fällt demgegenüber nicht ins Gewicht.

einleuchtend gezeigt<sup>3</sup>. Der Nachdruck einer Überlieferungsgeschichte des Pentateuch wird daher auf einer Untersuchung dieser für das Wachsen und Werden des Ganzen schlechthin entscheidenden Anfänge liegen müssen, und das um so mehr, als auf diesem Forschungsgebiete noch Arbeit genug zu tun ist.

Nicht als ob die Auslegung des Pentateuch nicht schon längst das Zurückgehen bis auf die vorliterarischen Stadien der mündlichen Überlieferung als für die Erklärung auch der uns vorliegenden Endgestalt der einzelnen Sagen und Sagenkränze im Pentateuch unentbehrlich erkannt und danach gehandelt hätte. *H. Gunkels* Genesiskommentar, dessen überlieferungsgeschichtlicher Ertrag in der meisterhaften ausführlichen Einleitung zu diesem Buch zusammengefaßt ist<sup>4</sup>, sowie *H. Greßmanns* speziell überlieferungsgeschichtlich orientierter „Kommentar zu den Mosesagen“<sup>5</sup> sind überaus wichtige und erfolgreiche Arbeiten auf diesem Gebiete. Doch haben diese Arbeiten vorzugsweise die im Pentateuch enthaltenen Einzelstoffe und deren Vorgeschichte und Entstehung im Auge; und so gewiß diese Untersuchungen mit zu den Aufgaben einer Überlieferungsgeschichte des Pentateuch gehören, so gibt es doch noch viele und wichtige Fragen, die dabei unberücksichtigt bleiben und deren Beantwortung für ein allseitiges Verständnis der Entstehung des Pentateuch unumgänglich ist. So sind die Fragen nach der Herkunft, der ursprünglichen Bedeutung und den späteren Wandlungen und deren Ursachen nicht nur angesichts der Einzelstoffe, sondern auch angesichts der Sagen gestalten zu stellen und zu beantworten. Daraus erwächst dann von selbst das Problem des Verhältnisses der zahlreichen Gestalten zu den einzelnen Stoffen, d. h. das Problem, wieweit dieses Verhältnis ursprünglich und wieweit es aus diesen oder jenen überlieferungsgeschichtlichen Gründen erst sekundär geworden ist. Das muß für jeden einzelnen Fall geprüft werden. Die Hauptaufgabe aber besteht darin, jene grundlegenden Themen zu ermitteln, aus denen heraus das große Ganze des überlieferten Pentateuch gewachsen ist, ihre Wurzeln aufzudecken, ihrer Anfüllung mit Einzelüberlieferungsstoffen nachzugehen, ihre Verbindung miteinander zu verfolgen und in ihrer Bedeutung zu würdigen und so das große Dokument des Glaubens, als das der Pentateuch von den mannigfaltigen, in verschiedener Weise kultisch verwurzelten Anfängen seines Werdens bis zu den literarischen Endstadien seines Entstehungsprozesses angesprochen werden

<sup>3</sup> *G. v. Rad*, Das formgeschichtliche Problem des Hexateuchs (Beitr. z. Wiss. vom Alten und Neuen Testament IV, 26 [1938]).

<sup>4</sup> *H. Gunkel*, Genesis übersetzt und erklärt (5 1922).

<sup>5</sup> *H. Greßmann*, Mose und seine Zeit (Forsch. z. Rel. u. Lit. des Alten und Neuen Testaments N. F. 1 [1913]).

will, in seinem wesentlichen Inhalt und seinen wichtigen Anliegen geschichtlich zutreffend und damit sachgemäß zu verstehen.

Es ist deutlich, daß damit eine Fülle von Fragen aufgeworfen ist, die alle mit Sicherheit beantworten zu wollen, vermessen wäre. Wenn die Hauptfragen einer einleuchtenden Beantwortung entgegengeführt werden könnten, so wäre damit schon ein wichtiger Schritt in der Erforschung des Pentateuch vorwärts getan. Vielfach wird aber, wie es bei dem Zurückgreifen von einer oft schon schwer analysierbaren literarischen Bezeugung in das dunkle und unübersichtliche Gebiet der vorliterarischen mündlichen Überlieferung nicht anders der Fall sein kann, über Wahrscheinlichkeiten oder auch nur Möglichkeiten nicht hinauszukommen sein. Und oft wird es genügen müssen, Fragen sachgemäß und richtig gestellt zu haben; vielleicht daß dann künftiger Forschung ihre Beantwortung gelingen wird. Ja, das letztere, das richtige Fragestellen, ist bei dem augenblicklichen Stande der Dinge auf dem Gebiete der Überlieferungsgeschichte des Pentateuch in dem oben umschriebenen Sinne überhaupt zunächst die Hauptsache und die Grundvoraussetzung richtiger Lösungen. Dieser Tatsache soll im folgenden mit besonderer Sorgfalt Rechnung getragen werden.

## Prolegomena: Zur Lösung des literarkritischen Problems

### § 2. Grundsätzliches

Jede wissenschaftliche Arbeit über den Pentateuch setzt, auch wenn ihr Hauptaugenmerk nicht auf die literarische Geschichte dieses großen Werkes speziell gerichtet ist, eine sorgfältige Prüfung des literarischen Problems voraus, von deren Ergebnis sauber und deutlich Rechenschaft abgelegt werden muß. Zumal eine Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, in deren Sachbereich auch die Geschichte der literarischen Vorstufen der Endgestalt des Pentateuch fällt selbst dann, wenn ihr Interesse wesentlich dem vorliterarischen Stadium zugewandt ist, darf sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Um die folgende Untersuchung nicht mit verstreuten längeren literarischen Erörterungen belasten zu müssen, fasse ich hier einleitend zusammen, was eine Durcharbeitung des Pentateuch mir an Gesichtspunkten für die Beantwortung der literarischen Fragen ergeben hat. Mit den Ergebnissen dieses Abschnittes wird im folgenden dann gearbeitet werden. Nicht als ob die überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen eine Lösung aller literarischen Fragen zur unumgänglichen Voraussetzung hätten; sie sind vielmehr, da die literarischen Fixierungen der

mündlichen Weitergabe gegenüber etwas Sekundäres sind und die Zeit und die Umstände ihres Zustandekommens über die Herkunft und Bedeutung der in sie aufgenommenen Überlieferungen nicht unmittelbar etwas aussagen, verhältnismäßig unabhängig davon und können selbst dann sachgemäß geführt werden, wenn in literarkritischen Fragen Unsicherheiten und Irrtümer bestehen bleiben. Auf das Ganze gesehen aber geht für uns der Zugang zu den Anfängen der Pentateuchüberlieferung eben doch notwendig von der literarischen Endgestalt über deren für uns noch erkennbare literarische Vorstufen; und so wäre es falsch, überlieferungsgeschichtliche gegen literarkritische Forschung ausspielen und die letztere zugunsten der ersteren als belanglos ansehen zu wollen.

Nur ist in einer überlieferungsgeschichtlichen Arbeit nicht der Ort, das literarische Problem in aller Ausführlichkeit zu behandeln. Es kann sich hier daher nur darum handeln, das *E r g e b n i s* eingehender Einzeluntersuchung deutlich vorzuführen und damit eine bestimmte Stellung im Spiele der auch in der letzten Zeit noch lebhaft fortgesetzten Auseinandersetzungen um die literarkritische Analyse des Pentateuch zu beziehen, zugleich auch diesen oder jenen neuen Gesichtspunkt, der sich bei der Durcharbeitung des Stoffes ergeben hat, in die Erörterung einzuführen.

Grundsätzlich muß in diesem Zusammenhang betont werden, daß das literarkritische Problem stets am *g a n z e n* Pentateuch untersucht werden muß. Denn ein Ergebnis, das im Blick auf nur einen Teil des Ganzen als möglich erscheinen kann, kann sich an anderen Teilen schnell und leicht als falsch erweisen<sup>6</sup>. Auf der anderen Seite wäre es natürlich unsachgemäß, nicht Zugehöriges mit in den Kreis der Untersuchung einzubeziehen. Ich habe an anderer Stelle zu zeigen versucht, daß das Buch Josua keine ursprüngliche Beziehung zum Pentateuch hat<sup>7</sup>, sondern in den großen Zusammenhang des ehemals selbständigen und geschlossenen deuteronomistischen Geschichtswerkes hineingehört<sup>8</sup>, daß es also einen „Hexateuch“ in dem üblichen Sinne nie gegeben hat, der Pentateuch mithin als gesonderte Größe, d. h. vor seiner Zusammenarbeit mit dem deuteronomistischen Geschichtswerke, in seiner Endgestalt nur die Bücher Gen.-Num. und da-

<sup>6</sup> Das gilt beispielsweise für das Bestreiten einer selbständigen P-Erzählung, das auf eine Untersuchung lediglich der Genesis begründet wird, wie es bei *M. Löhr*, Der Priesterkodex in der Genesis (Beih. z. Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. 38 [1924], und bei *P. Volz* in dem Buch *P. Volz - W. Rudolph*, Der Elohist als Erzähler ein Irrweg der Pentateuchkritik? (Beih. z. Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. 63 [1933]), S. 135-142 geschieht.

<sup>7</sup> So andeutend schon *M. Noth*, Das Buch Josua (Handb. z. Alten Testament I, 7 [1938]) S. XIII. XIV.

<sup>8</sup> Vgl. *M. Noth*, Überlieferungsgeschichtliche Studien I (1943) S. 3 ff. 40 ff. 209 ff.

zu einige Stücke innerhalb von Dtn. 31–34 umfaßte. In dieser Begrenzung wird durchweg im folgenden das Wort Pentateuch gebraucht.

Sodann ist grundsätzlich – obwohl es eigentlich selbstverständlich ist – zu bemerken, daß keine literarkritische Analyse sich anheischig machen kann, alle Einzelfragen lösen zu wollen. Die literarische Vorgeschichte der Endgestalt des Pentateuch war in jedem Falle, wie auch immer man des unzweifelhaft bestehenden literarkritischen Problems Herr zu werden versuchen mag, viel zu kompliziert, und der Möglichkeiten der Anwendung bestimmter Gesichtspunkte sind, auch wenn sie sich im großen ganzen bewähren, doch im Einzelfalle oft zu viele, als daß da nicht Unsicherheiten und Unentschiedenheiten notwendig bleiben müßten. Das liegt in der Natur der Sache. Es gibt Stücke, deren überlieferter Zustand so ist, daß wohl niemals irgendeine literarkritische Analyse ihr literarisches Zustandekommen wirklich enträtseln wird. Es muß in diesen Fällen stets genügen, auf Grund anderwärts bewährter Ergebnisse der literarkritischen Analyse eine Möglichkeit der Erklärung aufzuzeigen. Solche Stücke sind beispielsweise Gen. 15, Ex. 19, Ex. 24, Ex. 33, Num. 12, wohl auch die Bileamgeschichten in Num. 22–24. Es ist ein allzu billiger Triumph der Gegner entweder jeder literarkritischen Arbeit am Pentateuch oder aber bestimmter von anderer Seite vorgetragener literarkritischer Thesen, auf das Fehlen eines sicheren und anerkannten Ergebnisses der Analyse bei solchen Stücken hinzuweisen. Ebenso seltsam ist es und ein Zeichen merkwürdig geringer Vertrautheit mit dem wirklichen Sachverhalt, wenn selbst ernsthafte Forscher im Tone siegesgewisser Überlegenheit auf die unbestreitbare Tatsache hinweisen, daß die bisher vorgelegten Analysen irgendeiner literarischen Einheit im Pentateuch gelegentlich in ihren Zuweisungen an größere literarische Zusammenhänge zu völlig entgegengesetzten Ergebnissen oder Vorschlägen kommen<sup>9</sup>. Als ob das ein Beweis gegen das literarische Zusammengesetztsein der betreffenden Einheit wäre, das vielmehr völlig evident sein kann, auch wenn es an sicheren Kriterien für eine bestimmte Etikettierung der einzelnen Kompositionselemente fehlt.

Es wird im folgenden, da es sich hier nur um eine einleitende Orientierung über die in der überlieferungsgeschichtlichen Untersuchung vorausgesetzte literarkritische Analyse handelt, darauf verzichtet werden müssen, in eine spezielle Auseinandersetzung mit den Arbeiten zur Literarkritik des Pentateuch auch nur der letzten Zeit, so wichtig und fördernd sie teilweise auch sind, einzutreten. Es können nur verschiedene wesentliche Gesichtspunkte erörtert werden. An dem vorgelegten Ergeb-

<sup>9</sup> Man wird den Anteil von P. Volz an dem oben S. 5 Anm. 6 angeführten Gemeinschaftswerk von Volz und Rudolph von diesem Vorwurf nicht ganz freisprechen können.

nis aber wird jeder Kundige ohnehin leicht erkennen, in welcher Weise sich diese literarkritische Analyse in die nun schon so lange Geschichte der „Hexateuch“-Kritik einreihet.

### § 3. *P als Erzählung und als literarischer Rahmen des Gesamtpentateuch*

Angesichts der unter dem Siglum P im großen ganzen übereinstimmend ausgesonderten Elemente des Pentateuch erheben sich einige Fragen allgemeiner Art.

Daß P seiner Gesamtanlage nach ein *Erzählungswerk* ist, wird nicht zu bestreiten sein. Dieses Urteil gilt aber noch ausschließlicher, als gemeinhin angenommen zu werden pflegt. Zu Unrecht oder jedenfalls mißverständlich wird nämlich P im allgemeinen als eine Art Sammelbegriff gebraucht, unter dem die eigentliche P-Erzählung, deren Nachdruck auf der Darstellung der am Sinai erfolgten Stiftung des legitimen Kultes (Ex. \* 25–31. \* 35–40. Lev. 8. 9) und der Konstitution der Gemeinde der zwölf Stämme (Num. \* 1–9) ruht, mit jenen fast nur durch die Einleitungsformeln lose an die Sinai-Situation geknüpften gesetzlichen Partien zusammengefaßt wird, die zwar das ausgesprochen kultisch-rituelle Interesse und daher auch eine bestimmte, in jerusalemisch-priesterlichen Kreisen beheimatete Sprache und Terminologie mit der P-Erzählung teilen, aber literarisch mit dieser von Hause aus nichts zu tun haben. So erscheint die große Sammlung von Opferanweisungen in Lev. 1–7 zwar nicht unsachgemäß unmittelbar vor der P-Erzählung von den ersten Opfern (Lev. 8. 9)<sup>10</sup>, unterbricht aber doch den unzweifelhaft bestehenden Erzählungszusammenhang zwischen Ex. \* 25–31. \* 35–40 einerseits und Lev. 8. 9 andererseits so auffällig, daß sie mit Recht gemeinhin nicht der ursprünglichen P-Erzählung zugewiesen wird und vielleicht überhaupt kein literarisches Verhältnis speziell zur P-Erzählung gehabt hat. Dasselbe ergibt sich für die Sammlung von rituellen Reinheitsvorschriften in Lev. 11–15, die wiederum nicht unsachgemäß unmittelbar vor dem in Lev. 16 gebotenen Ritual des Versöhnungstages untergebracht ist, aus der Tatsache, daß in Lev. 16, 1 ausdrücklich an Lev. 10, 1–7 angeknüpft wird<sup>11</sup>. Dann ist der gleiche Schluß aber auch geboten für die unter dem konventionellen

<sup>10</sup> In der Schlußbemerkung 7, 37. 38 – ebenso in der sekundär davor eingeschobenen Bemerkung 7, 35. 36 – wird die Beziehung auf die folgende Erzählung ausdrücklich betont.

<sup>11</sup> Dabei haben wir es in 10, 1–7 u. 16, 1 ff. schon mit einem sekundären Zuwachs zur P-Erzählung zu tun, und an 10, 1–7 hatten sich dann noch die in 10, 8–20 stehenden Einzelzusätze angeschlossen.

Namen „Heiligkeitsgesetz“ gehende bunte Sammlung von Gesetzen verschiedenster Art in Lev. 17 ff., die durch die abschließende große Segen- und Fluchankündigung in Lev. 26 als ehemals selbständige Größe erwiesen wird (mit Lev. 27 als späterem Nachtrag); sie ist zwar mit ihren am Anfang in Lev. 17 stehenden kultischen Bestimmungen nicht zufällig hinter Lev. 16 eingereiht worden, aber eben doch kein Glied, jedenfalls kein ursprüngliches Glied der P-Erzählung. In ähnlicher Weise unterbrechen die in Num. 5. 6 bunt zusammengestellten Gesetze, die mit ihren mancherlei Heiligungsvorschriften hinter die Ausführungen über die Pflege des Heiligtums (Num. 4) gut zu passen schienen, in Wirklichkeit doch den Zusammenhang der in der P-Erzählung gebotenen Darstellung vom Dienste der Leviten im Heiligtum in Num. 3. 4 und 8, 5 ff.<sup>12</sup> Bei der an unmotiviert erscheinender Stelle eingerückten Gesetzeszusammenstellung von Num. 15 spricht schon der in den Einführungsformeln in V. 2. 18 enthaltene Hinweis auf die künftige Landnahme gegen eine ursprüngliche oder auch nur sekundäre Zugehörigkeit zur P-Erzählung, da diese auf eine bevorstehende Landnahme gar nicht ausgerichtet ist<sup>13</sup>, sondern mit der Darstellung der am Sinai eingesetzten, nunmehr sogleich gültigen und nicht erst auf eine spätere Landnahme abgestellten Ordnungen ihr eigentliches Ziel erreicht hat. Für das isolierte Kapitel Num. 19 wird dann aber dasselbe gelten müssen. Daß endlich der Komplex von kultisch-rituellen Anordnungen in Num. 28–30 nicht nur nicht zur ursprünglichen P-Erzählung gehört, sondern daß hinter Num. 27, 12–23 außer der ausdrücklich sekundär an das letztere Stück angeknüpften Erzählung Num. 31, 1 ff. mit ihren späteren Erweiterungen auch nur sekundär eingeschobene Gesetze überhaupt nicht mehr zu erwarten sind und daß vor allem alles, was im Anschluß an die kurzen Elemente alter Überlieferung in Num. 32 bis zum Ende des Buches Numeri noch folgt – also auch die gesetzmäßigen Partien in Num. 35. 36 – die Vereinigung des schon zusammengestellten Pentateuch mit dem deuteronomistischen Geschichtswerk zur Voraussetzung hat, glaube ich an anderer Stelle gezeigt zu haben<sup>14</sup>.

Da angesichts des breiten Vorherrschens der P-Erzählung in der Sinai-geschichte und auch noch in den anschließenden Partien alle die genannten Stücke nicht leicht anders als zwischen Elementen der P-Erzählung unterzubringen waren, ohne daß sich doch erweisen oder auch nur wahrscheinlich machen ließe, daß sie Zusätze zu dieser Erzählung und nicht vielmehr

<sup>12</sup> Dieser Zusammenhang war freilich durch das sekundäre Dazwischentreten der Erzählung Num. 7 bereits etwas gelockert. Num. 8, 1–4 ist ein isoliertes Einzelstück.

<sup>13</sup> Vgl. *M. Noth* a. a. O. S. 191 f.

<sup>14</sup> A. a. O. S. 192 ff.; vgl. auch die Übersicht ebd. S. 217.



zu dem schon zusammengesetzten Pentateuch sind, bedeutet es zum mindesten eine irreführende Unterstellung, wenn man sie mit in den Begriff P einschließt und etwa mit P<sup>S</sup><sup>15</sup> etikettiert. Man sollte sie mit irgendeiner neutralen Bezeichnung versehen. Bei der Behandlung der P-Erzählung ist von diesen Stücken jedenfalls völlig abzusehen. Diese letztere erweist sich damit viel entschiedener und eindeutiger eben als eine Erzählung, als es nach der herkömmlichen Anwendung des Siglums P erscheinen könnte.

Über den Umfang der P-Erzählung habe ich das Nötige in anderem Zusammenhang bereits ausgeführt. Über Dtn. 34 hinaus lassen sich Spuren einer zusammenhängenden P-Erzählung nicht mehr nachweisen; alles, was wir da noch haben, sind Einzelzusätze zu älteren Texten im Stile und mit dem Gedankengut von P. Das gilt auch und gerade für das Buch Josua<sup>16</sup>. Mit dem Tode Moses in Dtn. 34 schließt also die P-Erzählung ab, wie sie mit der Schöpfungsgeschichte in Gen. 1 beginnt<sup>17</sup>; und es ist kein Zufall, daß sie damit gerade die Ausmaße des uns überlieferten Pentateuch aufweist, da sie ja eben für diesen Pentateuch den literarischen Rahmen bildet.

Etwas schwieriger zu beantworten ist die Frage der literarischen Vorgeschichte der P-Erzählung. G. v. Rad hat zu erweisen versucht, daß sie in ihrem gesamten Bestand aus zwei im ganzen parallelen Erzählungen P<sup>A</sup> und P<sup>B</sup> zusammengesetzt sei<sup>18</sup>. Mir scheint dieser Nachweis nicht gelungen<sup>19</sup>. Allerlei Unebenheiten in ihrem Gefüge rühren vielmehr daher, daß sie vielfach schon vor ihr mehr oder weniger fest geformtes Material in sich aufgenommen hat. Das gilt vor allem, wie auch v. Rad mit Recht ausführt, von den aus einem „Tholedoth-Buch“ übernommenen Genealogien in der Genesis, die P zwar eingearbeitet, aber doch nicht ganz ohne kleine Brüche in das Ganze seines Erzählungswerkes einge-

<sup>15</sup> Dasselbe gilt auch für die Bezeichnung durch P mit irgendeinem anderen Indexbuchstaben. Das Siglum P<sup>S</sup> sollte man streng für den – natürlich auch vorhandenen – sekundären Zuwachs zu der noch selbständigen P-Erzählung reservieren.

<sup>16</sup> Vgl. M. Noth a. a. O. S. 182 ff.

<sup>17</sup> Über ihren Aufbau innerhalb dieser Abgrenzung vgl. M. Noth a. a. O. S. 206 ff.

<sup>18</sup> G. v. Rad, Die Priesterschrift im Hexateuch (Beitr. z. Wiss. vom Alten und Neuen Testament IV, 13 [1934]); für die von ihm bearbeiteten Teile des Buches Exodus hat sich K. Galling der These v. Rads angeschlossen (G. Beer - K. Galling, Exodus [Handb. z. Alten Testament I, 3 (1939)] S. 128 ff.).

<sup>19</sup> P. Humbert, Die literarische Zweiheit des Priester-Codex in der Genesis (Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. N. F. 17 [1940/41] S. 30–57), hat die These v. Rads einer eingehenden Prüfung unterzogen und ist dabei für die Genesis zu einer glatten Ablehnung gekommen.

schmolzen hat<sup>20</sup>. Ebenso deutlich ist, daß die Schöpfungsgeschichte der P-Erzählung in Gen. 1, 1–2, 4 a eine schon literarische Vorgeschichte hinter sich hat, daß also auch hier P schon geformtes Erzählungsgut in seine Darstellung eingebaut hat, ohne alle dadurch entstandenen Unebenheiten zu glätten<sup>21</sup>. Dasselbe ließe sich für Gen. 23<sup>22</sup> und andere Stücke zeigen. So bietet selbst die zunächst so geschlossen und einheitlich wirkende P-Erzählung bei genauerem Zusehen das in der alttestamentlichen Erzählungsliteratur so häufige Bild eines durch Verwertung und Einarbeitung nicht nur überkommener Überlieferungsstoffe, sondern auch schon im Wortlaut fixierter Vorlagen zwar bereicherten, aber zugleich auch kompliziert gewordenen und in Einzelheiten mit allerlei Unausgeglichheiten belasteten Ganzen, das sich gleichwohl im einzelnen und im ganzen der Auflösung in mehrere ursprünglich selbständige Erzählungsschichten widerseht, vielmehr als Werk eines Mannes mit bestimmtem Plan und ausgeprägten Anschauungen präsentiert, dem die eingearbeiteten Vorlagen als dem Ganzen nunmehr eingeordnete und seinen Absichten untergeordnete Materialien dienen<sup>23</sup>. Daß diesem Ganzen dann noch sekundäres

<sup>20</sup> G. v. Rad hat a. a. O. S. 33 ff. die dadurch entstandenen Unstimmigkeiten im einzelnen vorgeführt. Er hat gewiß Recht, wenn er die Annahme ablehnt, daß die Elemente des Tholedoth-Buches erst nachträglich in die P-Erzählung eingearbeitet worden seien. Freilich trifft auch die Annahme, der er selbst zuzuneigen scheint, kaum das Richtige, daß nämlich aus dem Tholedoth-Buch heraus durch allmähliche Anreicherung mit erzählendem Stoff die ganze P-Erzählung, deren Hauptinteresse doch erst jenseits der weithin genealogisch dargestellten Vorgeschichte auf dem Thema der Einrichtung des legitimen Kultes und der Konstitution der Kultgemeinde am Sinai ruht, überhaupt erst erwachsen sei. Wir werden im Tholedoth-Buch vielmehr eine der von P benutzten und seinem Gesamtwerk dienstbar gemachten Vorlagen zu sehen haben.

<sup>21</sup> So erscheinen die vom schaffenden Tun Gottes berichtenden Erzählelemente mit ihrer Gliederung des Ganzen in einzelne Schöpfungswerke als schon geformtes Material, das P in seine am schaffenden Wort Gottes und am Sechstageschema orientierte Darstellung nicht ganz glatt und nicht ohne Spannungen aufgenommen hat.

<sup>22</sup> So ist der Ausdruck *מַעֲרַת הַמַּכְפֵּלָה* in Gen. 23, 9 offenbar appellativ in der Bedeutung „Doppelhöhle“ zu verstehen, während P in diesem innerhalb schon fixierter Formulierung ihm überkommenen Ausdruck das Element *הַמַּכְפֵּלָה* als Eigennamen einer Örtlichkeit verstanden hat (Gen. 23, 17. 19, auch 50, 13).

<sup>23</sup> Zu diesen Vorlagen gehörten die später in den Pentateuch eingearbeiteten alten Quellen offenbar nicht. P kennt zwar die in ihnen fixierte Überlieferung sehr genau und setzt deren Bekanntsein auch bei seinen Lesern voraus, hat sie aber nirgends nachweislich als schriftlich vorliegende Unterlagen benutzt; vgl. auch Gunkel, Genesis<sup>5</sup> S. XCVII.